

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 21 (1966)

Heft: 1

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Halter, Eugen: *Rapperswil*. Schweizer Heimatbücher. Bd. 63. 2. Auflage. Bern 1965. Paul Haupt. 56 Seiten, 34 Abbildungen. Kartonierte. Fr. 6.50.

Es ist wohl ein gutes Zeichen, sowohl für den Verfasser wie für den behandelten Gegenstand selbst, daß dieses Buch so bald in einer neuen und im wesentlichen unveränderten Auflage herauskommen konnte. Die «Rosenstadt» verdient es in der Tat, nicht nur, daß man von ihr liest, sondern auch daß man sie besucht. Halters Schilderung und die trefenden Bilder werden auch diesmal sicher zahlreiche Benutzer finden, die ihnen aufrichtig gewünscht seien.

A. Kern

Heitz, Fritz: *Aarburg*. Schweizer Heimatbücher Bd. 124. Bern 1965. Paul Haupt. 60 Seiten, 41 teils farbige Bilder. Geheftet Fr. 6.50.

Burg und Stadt Aarburg: «Jedes führte und führt sein Eigenleben, ist aber ohne das andere nicht zu denken», so führt F. Heitz in seine knappe Schilderung des Doppelwesens ein, die vor allem der Geschichte gilt, während die Bilder sowohl die Relikte als auch die «lebenden» Elemente zum Ausdruck bringen. Interessant ist in ihm auch die am Schluß angeführte Geschichte der Weber-Textilwerke, die freilich die Frage aufwirft: warum nur sie? Und eine weitere Frage stellt sich: Weshalb wurde in der Bibliographie die Geographie M. Distelis nicht genannt? Sie hätte der Schilderung von Heitz zweifellos wertvolle Akzente verleihen können. Diese Bemerkungen wollen indessen keineswegs den Wert des Büchleins herabmindern, das einen ansprechenden Beitrag zur Kleinstadtgeschichte des Aargaus und der Schweiz darstellt. H. Kunz

Kaeser, Walter: *Geographie der Schweiz*. 3. Auflage. Bern 1965. Paul Haupt. 202 Seiten, 227 teils farbige Abbildungen und Karten. Leinen.

Auch diese innert 5 Jahren notwendig gewordene Neuauflage der «Bernener» Geographie der Schweiz ist ein erfreuliches Werk. Die rasche Wirtschaftsentwicklung zwang naturgemäß namentlich im statistischen Sektor zu Änderungen, wobei begreiflicherweise nicht allen Neuerungen Rechnung getragen werden konnte, da entweder noch keine entsprechenden Zahlen vorhanden waren oder der «Fluß» der Ereignisse noch so unübersehbar ist, daß der Verfasser mit Recht von einer Berücksichtigung Abstand nahm. Andererseits ist ihm besonders dafür zu danken, daß er auf bedrohliche Entwicklungen (Gewässer, Überfremdung) hinwies. Im ganzen wird man ihm auch für die außerordentlich gut gegliederte Aufeinanderabstimmung von Beispielen und allgemeinen Betrachtungen dankbar sein. Vielleicht dürfte er in sicher kommenden Neuauflagen etwa im Schlußkapitel auch auf die Notwendigkeit der Orts-, Regional- und Landesplanung hinweisen, die immer mehr zum Anliegen des ganzen Volkes wird und deren Wesen nicht genug klargestellt werden kann. Alles in allem wird aber

jeder Leser aus dem nun sogar durch Farbtafeln (Reußgebiet, Ascona, Juralandschaft, Grimselgebiet) bereicherten Buche zahllose Anregungen schöpfen.

E. Müller

Kläui, Paul: *Geschichte der Gemeinde Uster*. Zürich 1964. Orell Füßli AG. 510 Seiten, zahlreiche teils farbige Abbildungen und Karten.

Ortsgeschichten sind in der Regel auch landeskundlich-geographisch wertvolle Untersuchungen. Dies gilt jedenfalls für die Geschichte von Uster, das letzte Werk des zu früh verstorbenen Historikers P. Kläui, der es in sechsjähriger Arbeit schuf. Es führt den Leser von der Urzeit zu den Römern, dann zur alemannischen Besiedlung der Mark Uster, um über die Gründung der Kirchgemeinde und ihre Schicksale (Reformation!) zur Neuzeit hinzuleiten, die durch Industrialisation und Verstädterung gekennzeichnet war und aus Uster einen Bezirkshauptort von gegenwärtig rund 20 000 Einwohnern machte. In diesem Zusammenhang kommen nicht nur die politisch-rechtlichen Verhältnisse zu Wort, die immerhin ein Hauptgewicht besitzen. Es ist auch der Wirtschaft, des Landbaues, des Gewerbes und der Industrie wie der Siedlungen, der Bevölkerung und des Verkehrs in zahlreichen Einzelkapiteln gedacht, ebenso erfahren die öffentlichen Einrichtungen (Schule, Verwaltung und so weiter) einläßliche Behandlung, während Sitten und Bräuche etwas randlich berücksichtigt sind. Dem Volkskundler und auch dem Geographen hätte zweifellos etwas mehr das Wort gebührt. Dem offenbaren Ziel gemäß, eine allgemeinverständliche Darstellung zu liefern, wurden statistische Tabellen eher spärlich verwendet; sie hätten nicht gestört und wären als Übersichten sicher wertvoll gewesen. Deshalb darf als allgemeiner Wunsch festgehalten werden, solche Ortskunden von Historikern, Sozialwissenschaftlern und Geographen gemeinsam machen zu lassen. Dem Wert der Geschichte von Uster tut dies aber keinerlei Abtrag. Abgesehen davon, daß sie auch sehr lehrreich mittels alter Urkunden und Bilder wie auch durch moderne Photos (Luftaufnahmen) illustriert ist, stellt sie eine lebendig geschriebene Einführung in die mannigfachen Schicksale einer zürcherischen Industriegemeinde dar, die dieser selbst wie dem Verfasser und dem Verlag durchaus zur Ehre gereicht. Uster darf stolz sein, ein solch ebenso äußerlich wie innerlich repräsentatives Heimatwerk zu besitzen. Bedauerlich ist nur, daß der Verfasser sein Erscheinen nicht mehr erleben durfte.

E. Winkler

Loup, Jean: *Pasteurs et agriculteurs valaisans*. Grenoble 1965. 679 pages, 64 tableaux, 21 figures, 22 cartes, 41 planches hors texte.

Que l'on considère aussi bien les 587 pages du texte que la bibliographie de 1000 numéros, l'abondance des tableaux et figures dans le texte que celle des tableaux statistiques, des cartes ou des photographies hors-texte: tout cet appareil matériel fait déjà

de la thèse de Jean Loup une véritable «somme» de l'agriculture valaisanne. Entre-t-on plus avant dans cet ouvrage, on en découvre aussitôt la forte structure. L'auteur analyse d'abord le cadre valaisan dans ses aspects physiques et notamment dans tout ce qui conditionne et constitue les mille nuances du climat, puis dans ses conditions humaines et finalement agraires. Le cadre ainsi posé dans une vue générale. Jean Loup étudie en deux parties distinctes l'économie agricole et pastorale des hautes vallées dans son passé et dans ses efforts de rénovation, puis l'agriculture si diversifiée de la plaine rhodanienne en soulignant le côté artificiel en même temps que très dynamique, concluant chacune de ces parties par un bilan des niveaux de vie locaux. Enfin, une dernière partie, se voulant à la fois régionale et synthétique en s'attachant aux rapports entre la plaine et la montagne, constitue plutôt un tableau contrasté du Haut-Valais, du Centre et de l'Ouest, y reprenant parmi les traits analysés précédemment ce qui donne à chacune de ces trois régions sa personnalité propre, son individualité vis-à-vis de ses voisines, son actif et son passif. La conclusion constitue avant tout, bien entendu, un bilan très étudié de cette agriculture valaisanne dont elle pèse les facteurs d'unité, les points faibles et les chances d'avenir; mais l'auteur va plus loin et pose, à travers le cas du Valais suisse, le problème de la survivance d'une agriculture de montagne dans un cadre plus large, celui d'une Europe unie et non plus celui du Canton ou même de la Confédération Helvétique.

On ne peut, bien entendu, détailler page à page cette étude si imposante; on en voudrait signaler cependant, parmi d'autres, quelques chapitres de grand intérêt.

L'étude du cadre physique met-elle très judicieusement l'accent sur les conditions offertes par le modèle, l'auteur donne alors un tableau chiffré, puis une figuration expressive aussi bien des pourcentages de surfaces comprises entre telle et telle altitude (pp. 31—35) que de l'angle d'ouverture de chaque vallée à l'ensoleillement (p. 40). Puis, il fouille dans le détail les éléments du climat, ajoutant aux chiffres moyens l'étude de cas précis de foehn ou de brises, comparant ce climat valaisan à celui de l'environnement et terminant sur une étude très précise et nuancée des micro-climats valaisans (pp. 84—87).

On appréciera aussi tout ce qui touche à l'exploitation communautaire de montagne, comme à l'amélioration des alpages et de l'élevage de montagne. Il y a là, aussi bien sur le statut et l'exploitation de la forêt, de l'alpage et de l'eau (pp. 159—171) que sur les transformations récentes (pp. 248—256 et 280—329), des pages extrêmement riches. Les précisions juridiques sur les consortages, comme les bilans d'exploitation des laiteries, l'apport financier récent des grands barrages dans la réfection des chemins, la construction de lactoducs ou d'étables communautaires, tout cela constitue désormais autant d'exemples-types par toute étude de l'économie agricole de haute-montagne.

Ce qui est dit de la vigne (pp. 415—422) et des cultures maraîchères et fruitières de vallée (pp. 447—

490) ou de montagne (pp. 270—280) traduit le même souci de précision dans les méthodes de culture comme dans les bilans d'exploitation. Quant à l'étude du Haut-Valais (pp. 527—552) ou à la comparaison entre val d'Anniviers et val d'Hérens (pp. 511—517), ce sont là deux monographies fort intéressantes, l'une par son actualité renouvelant les pages de Jean Brunhes, l'autre par sa synthèse très dense.

Voici donc une étude qui rejoint d'emblée les grands ouvrages consacrés aux Alpes en fouillant en détail ce secteur valaisan encore peu connu. Mais, au-delà de l'étude-même de ce Valais qui lui est aussi cher que familier, Jean Loup apporte aussi une précieuse contribution à l'étude de l'agriculture et, plus largement, de la vie montagnarde.

Jean-Paul Moreau

Mohler, Hans: *Das Domleschg*. Schweizer Heimatbücher Bd. 125. Bern 1965. Paul Haupt. 48 Seiten, 33 Bilder. Geheftet Fr. 6.50.

Das Domleschg als Verbindungslandschaft zwischen dem Vorderrhein und den Hinterrheintälern hat die Aufmerksamkeit sowohl der Geographen als auch der Historiker schon oft auf sich gezogen. Dieses Heimatbuch versucht Geographie und Geschichte des Tales zu verbinden und bietet auf wenigen Seiten ein Optimum an wertvollen Charakterzügen des Gebietes, das noch jetzt, dank seinen fruchtbaren Talböden, ein ebenso interessantes Agrargebiet wie eine Transitregion darstellt. Die Bilder, die sehr gut gewählt sind, fügen sich dem Text ausgezeichnet ein, so daß man von einem gelungenen Ganzen sprechen darf.

B. Schmid

Wieser, Constant: *Zuoz*. Schweizer Heimatbücher. Bd. 126. Bern 1965. Paul Haupt. 36 Abbildungen. Geheftet Fr. 6.50.

«Das Dorfbild und seine Geschichte» heißt der Untertitel dieses neuen Heimatbuches, das einem bekannten Bauern- und Kurort des Oberengadins gewidmet ist. Der erste Teil ist eine knappe Geschichte der Gemeinde, die diese als altes Talzentrum zeigt. Der zweite Teil gilt dem Dorfbild und namentlich seinen Bautypen, unter denen Haustürme (Wohntürme, Speichertürme) besondere Merkmale bilden. Die Umbildung zum Fremdenort kommt eigentlich nur in wenigen Photos zum Wort. Das «adelsstolze» Planta-Dorf hat mit dieser sehr originellen Darstellung ein «Werbebuch» bester Art empfangen.

H. Isler

Sprüngli, H. R.: *Heimatbuch der Gemeinde Rüschtikon*. Rüschtikon 1965. Ortsgeschichtliche Kommission. 242 Seiten, 150 teils farbige Abbildungen und Karten. Leinen Fr. 32.—

Es gibt kaum etwas Reizvolleres für den Historiker oder den Geographen als seine Heimat oder die anderer zu beschreiben, namentlich dann, wenn er davon überzeugt ist, daß dabei auch Gefühle mitzusprechen haben. Ein sehr schöner und nachahmenswerter Beweis dafür ist das Heimatbuch von Rüschtikon, das ein Jurist, Bürger der Gemeinde, mit ebensoviel Sachkenntnis wie Liebe geschrieben hat. Er suchte dabei den politischen, kulturellen und kirchlichen Geschehnissen gleicherweise Rechnung

zu tragen und sie auch in den Rahmen der weitem Umwelt zu stellen. Demgemäß wählte er die «großen» geschichtlichen Epochen mit Recht als primäre Gliederungsprinzipien, denen er die Lokalgeschichte einordnete. Die «Entstehung des Gemeindebodens» gab ihm den natürlichen Ansatzpunkt. Wenn er freilich glaubt, die Landschaftsgestaltung mit der Entstehung des Sihltals als grundsätzlich abgeschlossen bezeichnen zu können, so liefert sein ganzes Buch *einen* eindrucklichen Nachweis, daß Rüslikons Boden dank der Arbeit des Menschen die unaufhörliche und mannigfaltige Geschichte einer höchst anziehungsreichen *Kulturlandschaft* war. Sprüngli zeigt nämlich anschaulich, daß sich trotz der Kleinheit des Territoriums (kaum 3 km²) und der damit verknüpften relativ geringen Bevölkerungszahl (1860: 742, 1960: 4410) ein wirtschaftliches und geistig-kulturelles Leben entfaltet, das manche «Großmacht» in den Schatten stellen könnte. Dies kommt nicht zuletzt in der Ansiedlung einer Reihe prominenter Persönlichkeiten (es sei nur an G. Duttweiler, H. Gattiker, F. Widmann, J. C., M. und G. H. Heer oder auch A. Koelsch und an das Baptist Theological Seminary erinnert) zum Ausdruck. Der Leser folgt so fasziniert der Entwicklung der Gemeinde vom einstigen Bauerndorf über die bäuerlich-industrielle Ortschaft zur «Gartenvorstadt» mit ihren Villen und Landhäusern. Das Buch mündet in eine Bildfolge aus, welche die Gegenwart darstellt. Zu der sie abschließenden ausgezeichneten Flugaufnahme hätte sich der Nidtrüschliker gerne eine Interpretation gewünscht. Das fast verschwenderisch mit hervorragenden Illustrationen ausgestattete Werk verdient den Namen Heimatbuch zweifellos im besten Sinne. Ihm seien auch zahlreiche Leser außerhalb der Gemeinde gewünscht.

H. Meyer

Deutsche Landschaften. Geographisch-landeskundliche Erläuterungen zur Topographischen Karte 1: 50 000. Herausgegeben vom Institut für Landeskunde. 1. Lieferung Bad Godesberg 1963. Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung. 95 Seiten, 9 geologische Profile, 10 Karten.

Dieses im ganzen aus drei Lieferungen bestehende Werk will etwa 40 typische Landschaften Deutschlands anhand von topographischen Karten landeskundlich erklären. Die besprochenen Kartenblätter sind im Originalmaßstab beigegeben. Ihr Format beträgt 60 auf 60 cm. Auf jedem Blatt ist eine vollständige Zeichenerklärung vorhanden, was die Benützung sehr erleichtert, da eine ganze Anzahl von Zeichen existiert, die in der Schweizer Landeskarte fehlen, zum Beispiel die Signaturen für die Baumarten oder die Bergwerke. Die Karten haben, im Gegensatz zu den unseren, durchwegs Höhenkurven von nur 10 m Aequidistanz, was aber in steilen Gebieten die Lesbarkeit eher erschwert. Zum Teil ist ein schattenplastisches Relief vorhanden. Die Erläuterungen sind einheitlich gegliedert und geben Auskunft über die Landesnatur, vor allem über die Geomorphologie und Geologie; ferner über die Kulturlandschaft und die Kulturlandschaftsgeschichte.

Das Werk ist sehr nützlich für jedermann, der sich rasch über einzelne Landschaften von Deutschland orientieren möchte. Es kann aber auch gut gebraucht werden, um diese Landschaften mit den unseren zu vergleichen, was ja gerade für Geographen besonders interessant ist. Insbesondere im Hochschulunterricht wird es wertvolle Dienste leisten.

R. Koblet

Grubbe, Peter: *Das Land der Söhne, Kanada.* 282 Seiten, 17 Abbildungen. Hamburg 1965. Wegner Verlag.

Peter Grubbe oder Klaus Volkmann, wie sein richtiger Name lautet, Korrespondent verschiedener Zeitungen, berichtet in seinem neuesten Buch über seine Erlebnisse und Eindrücke, die er auf einer ausgedehnten Reise durch Kanada gesammelt hat. Sein Bericht liest sich wie ein Roman und verrät den gewandten Schreiber und Gesprächspartner, der mit vielen Kanadiern aller Schichten in Kontakt treten konnte. Anhand unzähliger Beschreibungen und Unterredungen erhält der Leser ein zeitgemäßes Bild von den vielen Problemen, die das aufstrebende Land beschäftigen, vor allem von den Freuden und Nöten des kleinen Mannes, des täglichen Lebens und von den vielen Kontrasten, welche das Land charakterisieren.

Die Menschen und nur sie stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Von der Landschaft nimmt der Autor kaum Notiz. Auch wirtschaftliche Eigenheiten kommen immer wieder zur Sprache, ohne jedoch durch Statistik belastet zu werden.

Ein kleines Übersichtskärtchen mit den wichtigsten Namen des Landes beschließt das Buch, das jeder, der sich über den Alltag von Kanada unterrichten möchte, mit Gewinn zur Hand nimmt.

Hans Bernhard

Hahn, Helmut: *Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland.* II., Sozialstruktur und wirtschaftliche Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland, Bonner geographische Abhandlungen. Bonn 1965. Ferd. Dümmler. 79 Seiten, 2 Karten.

Im zweiten Teil seiner Monographie über die Hauptstadt Afghanistans Kabul berichtet H. Hahn über die wirtschaftliche und soziale Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland. Seine recht interessanten und oftmals sogar überraschenden Resultate hat der Autor mit Hilfe von Studenten der geographischen Abteilung der Kabuler Universität bei Übungen und bei anderen Gelegenheiten gesammelt. Wegen des Mangels an Karten oder sonstiger brauchbarer Unterlagen und infolge der Schwierigkeiten eines ausreichenden Kontakts mit der Dorfbevölkerung waren seine Forschungen recht mühsam. Aber erst solche gründlichen und mittels detaillierter Terrainarbeit fundierten Studien vermögen uns Europäern ein reales Bild über den komplizierten und sogar aussichtslosen Stand der Agrarwirtschaft (Verschuldung, Selbstversorgung, Hungersnöte, Landflucht und so weiter) in den Mittelostgebieten zu vermitteln. In dieser Hinsicht war der Autor erfolgreich.

Igor Vrizer

Karan, Pradyuma P.: *Map of the Kingdom of Bhutan*. Scale 1: 253 440. Map Supplement Number 5, *Annals of the Association of American Geographers*. Lawrence (Kansas) 1965. Allen Press.

Für das Himalaya-Gebiet sind gute Karten selten. Gerade für das Königreich Bhutan ist es besonders schwierig, Karten mittlerer und großer Maßstäbe aufzutreiben. Die neue Karte von Karan zeigt das ganze Land einigermaßen detailliert auf einem einzigen Blatt. Neben eigenen Aufnahmen von 1961—1964 berücksichtigte er auch die Karten des Survey of India sowie einige schwer zugängliche Angaben von indischen Archiven. Sehr anerkennenswert ist die Beigabe eines Kärtchens, das über die verschiedene Zuverlässigkeit der Karte orientiert.

Die Geländedarstellung in Form eines schattenplastischen Reliefs gibt nur Auskunft über die Großformen der Gebirge und ist vor allem in der fast unbesiedelten Hauptkette des Himalaya sehr dürftig. Mit dem Flußnetz steht es ähnlich, während Angaben über die Vegetation ganz fehlen. Dafür scheinen die Siedlungen und das Weg- und Straßennetz ziemlich zuverlässig zu sein. Sehr interessant ist, daß die für die vom Lamaismus geprägte Landschaft typischen Bauwerke, wie Klöster und Tschörten sowie auch die von Tibet übernommenen Festungen (Dzongs), eingezeichnet sind. Auch sind ziemlich viele Namen eingetragen, und zwar ist höchstwahrscheinlich die einheimische Aussprache in der englischen phonetischen Transkription angegeben. Die Karte ist in vier Farben gedruckt: das Relief rotbraun, die Gewässer dunkelblau, die Siedlungen schwarz und die Wege rot.

Für Geographen ist die Karte deshalb besonders interessant, weil sie ein größeres, von der tibetischen Kultur stark beeinflusstes Gebiet darstellt und gewissermaßen als ein Ersatz für die nicht vorhandenen genaueren Karten der heute zerstörten Landschaft des alten Tibets angesehen werden kann.

R. Koblet

Kühne, Ingo: *Der südöstliche Odenwald und das angrenzende Bauland*. Heidelberger Geogr. Schriften, Heft 13. Heidelberg 1964. 364 Seiten, 22 Karten. Kartoniert DM 19.20.

Der im vorliegenden Buch behandelte Landesteil blieb bis in die jüngste Zeit wirtschaftlich schwach und förderungsbedürftig. Die große europäische Agrarkrise um 1850 führte zu einer Verarmung der Bevölkerung, bedingt durch die Ungunst der natürlichen Lage und Ausstattung, die Mißernten, die schlechten Verkehrs- und Absatzverhältnisse und die Besitzerstückelungen infolge der enormen Bevölkerungszunahme. Eine große Auswanderungswelle folgte. Die ganze Entwicklung seit 1850 wurde nach den Protokollen der staatlich angeordneten Ortsbereisungen in den einzelnen Gemeinden sehr genau verfolgt. Eine Verbesserung und Intensivierung der Landwirtschaft, eine weitere ständige Bevölkerungsabwanderung und das Aufkommen kleiner Industrien konnte allmählich ein gewisses Gleichgewicht zwischen Einwohnerzahl und den geringen Erwerbsmöglichkeiten herstellen. Dieses Gleichgewicht wurde durch die Einweisung

der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch wieder erheblich gestört; mit 54 Prozent wies das Gebiet die höchste Bevölkerungszunahme in Baden-Württemberg auf. Eine erneute Abwanderung, wie auch Pendelwanderung, setzte mit dem Wiederaufbau in die Wirtschaftsräume Mannheim, Heilbronn und Stuttgart ein. Die planmäßige Ansiedlung einer leistungsfähigen Industrie seit 1955 innerhalb des Gebietes hat zu einer zunehmenden wirtschaftlichen Gesundung geführt, indem sie einen großen Teil der überschüssigen Arbeitskräfte aufzunehmen vermag. Als gut dokumentierte Analyse eines deutschen Förderungsgebietes ist das Buch sehr lesenswert.

Arlinde Kröner

Miyake, Shutaro: *Kabuki*. Japanisches Theater. Berlin 1965. Safari-Verlag. 171 Seiten, 37 teils farbige Tafeln. Leinen.

Der Autor des vorliegenden Buches gilt in seinem Heimatland als anerkannte Autorität für das Kabuki-Drama, und das neue Werk unternimmt es, einer der beiden Hauptgattungen des japanischen Theaters, das Kabuki-Drama (die andere Gattung sind die No-Spiele), dem europäischen Verständnis in Wort und Bild nahezubringen. Das japanische Theater, völlig verschieden von den abendländischen Formen der darstellenden Kunst, hat seinen eigenen Stil und gehört zu den größten Geheimnissen des Fernen Ostens. Die Begegnungen mit einer so gut wie unbekanntem Spielart der dramatischen Kunst wird die öffentliche und die literarische Diskussion über außereuropäische Theaterformen anzuregen vermögen. Das Buch Miyakes behandelt außer der hergebrachten Bühneneinrichtung die Aufführungspraxis und den musikalischen Rahmen. Neben dem Anhang, der nach Art eines Schauspielführers ausführliche Charakteristiken vieler der bekanntesten Kabuki-Spiele bietet, macht eine Erklärung der japanischen Fachausdrücke das Buch zum Nachschlagen sehr wertvoll.

C. Aschmann

Wander, Hilde: *Die Beziehungen zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, dargestellt am Beispiel Indonesiens*. Tübingen 1965. Kieler Studien, 70 (Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel). 279 Seiten mit 80 Tabellen, 22 Abbildungen und 5 Karten. J.C.B.Mohr (Paul Siebeck).

In diesem Forschungsbericht wird der Versuch unternommen, die wirtschaftlichen Ursachen mit den Konsequenzen des sehr raschen Bevölkerungswachstums dieses tropischen Entwicklungslandes in Zusammenhang zu bringen. Die Autorin hatte das große Glück, während zweier Jahre (1958/60) im Rahmen der technischen Hilfe der UNO im Planungsbüro Indonesiens, Djakarta, eine Studie in vorwiegend demographischer Richtung einleiten zu können, zudem in einem Umfange, wie er bis heute von keinem andern Experten erreicht werden konnte. Das Verdienst von Hilde Wander ist um so größer, als die neueste Literatur für diesen Forschungssektor noch äußerst dünn ist, ganz abgesehen vom chronischen Mangel an zuverlässigen Statistiken in der Nachkriegszeit (vielfach handelt es sich nur um Schätzungen oder um Angaben für begrenzte Ge-

biete). Erst nach 1948 galt es, den statistischen Dienst auf- und auszubauen, ganz zu schweigen von ersten Versuchen, das Volkseinkommen oder die Produktivität pro Kopf einzelner Wirtschaftszweige zu berechnen und darauf aufzubauen, hier und dort unter Zuhilfenahme besonderer, vor allem in der Abteilung für soziale Angelegenheiten der UNO angewandten beziehungsweise entwickelten Methoden.

Die Verfasserin kommt unter anderem zur Erkenntnis, daß durch die extreme Überlastung mit allzu kinderreichen Familien alle Bemühungen, die Produktivität und den Wohlstand zu fördern, zunichte gemacht werden. Kurz: Jede Leistungssteigerung wird durch eine allzu rapide Bevölkerungsvermehrung paralytisiert. In einer 11seitigen Zusammenfassung greift die Autorin die gesamte Entwicklungsländerproblematik auf und ermöglicht damit allen «Praktikern» wertvolle Schlußfolgerungen. Besonders jene, die sich mit Bevölkerungsentwicklungsfragen zu befassen haben, werden sich mit Vorteil den Kartenskizzen und Graphika zuwenden. Fast zwei Dutzend Schaubilder sprechen uns Geographen an, hat es doch Hilde Wander verstanden, ihre Aufgabe nicht nur in einen größeren Rahmen zu stellen, sondern sie auch kritisch genug und methodisch souverän anzupacken und damit einmal mehr zu zeigen, wie gründlich bei den «Kieler-Studien» vorgegangen wird. Werner Kündig-Steiner

Berge der Welt, das Buch der Forscher und Bergsteiger. Fünfzehnter Band 1964/65. Zürich 1965. Schweizerische Stiftung für alpine Forschungen. 240 Seiten, 65 Abbildungen, 10 Skizzen und Karten und eine Karte 1: 25 000. Leinen.

«Berge der Welt» ist der Titel einer weitherum bekannten Chronik über alpinistische und wissenschaftliche Unternehmungen in allen Gebirgen der Erde. Auch der vorliegende Band bietet unter anderem eine Auswahl von gut bebilderten Artikeln über Expeditionen der letzten Jahre. Neben den üblichen, rein alpinistischen Schilderungen sind auch diesmal einige hochinteressante wissenschaftliche Arbeiten aufgenommen.

A. Gansser, ETH, orientiert über geologische Erkundungen im Himalaya (Bhutan). Mit seinen zehn prachtvollen Fotos bildet der Beitrag eine wertvolle Ergänzung der heute noch sehr spärlichen Literatur über dieses Land. Die Tibetologin B. C. Olshak bringt einen kurzen Abriß der geographischen Namen des Kleinstaates Sikkim im Himalaya. Neben einigen allgemeinen Angaben sind etwa 150 Namen wörtlich übersetzt und erläutert. Der Name der Hauptstadt, Gangtok, zum Beispiel, heißt auf deutsch Hügel Spitze. Ganz besonders erwähnenswert ist die von E. Spieß, ETH, aufgenommene Karte 1: 25 000 der Pantagruppe der Cordillera Vilcabamba in Peru. Sie wurde anlässlich der Expedition des Schweizerischen Alpenklubs aufgenommen. Die siebenfarbige Karte bietet zum erstenmal einen Ausschnitt der peruanischen Cordillere in der Art der neuen Schweizer Landeskarte. Es liegt auf der Hand, daß es für Geographen hochinteressant und empfehlenswert ist, aufgrund dieser Karte die Cordillere mit den Alpen zu ver-

gleichen. Schade ist nur, daß in der im gleichen Bande von H. Borth erschienenen Andenchronik die Höhenangaben der neuen Karte nicht berücksichtigt wurden, denn in der Chronik sind die im Gebiet der Karte liegenden Gipfel alle gegen 200 m zu hoch. Im ganzen gesehen, bietet das Buch eine Fülle von interessanten Neuigkeiten auch für Geographen.

R. Koblet

Bögli, A. und Franke, H. W.: *Leuchtende Finsternis.* Kümmerly & Frey, Bern, 1965. pp. 91, 72 fotografie. Fr. 29.—.

Questa edizione della Kümmerly & Frey colma una lacuna nel campo delle pubblicazioni scientifiche a carattere divulgativo.

La speleologia infatti, con lo sviluppo delle ricerche, che in questi ultimi anni hanno assunto un ritmo sempre più intenso, si è andata via via strutturando come scienza autonoma con propri metodi di indagine e proprie finalità scientifiche. Era dunque necessario che un più vasto pubblico si avvicinasse a questo misterioso mondo di «Tenebre risplendenti» per scoprirne non solo le bellezze, ma per comprenderne la dinamica dello sviluppo e per conoscerne il particolare ambiente bio-ecologico.

Con una terminologia rigorosamente scientifica ma accessibile a tutti i due studiosi svizzeri ci hanno introdotto nel campo di ricerca della speleologia dandocene una visione esauriente. La lettura di questo libro, che si presenta in una veste tipografica accuratissima, è estremamente gradevole; nel testo sono inserite delle riuscitissime fotografie a colori ed in bianco e nero, che ben si inquadrano nella impostazione generale dell'opera; costituiscono cioè una artistica riproduzione dei fenomeni osservati, pur conservando il loro carattere scientifico.

Udalrigo Masoni

Haggett, Peter: *Locational Analysis in Human Geography.* London 1965, Arnold. 310 Seiten, 160 Figuren, 70 Tabellen. Leinen 40s.

An den geographischen Instituten der britischen und amerikanischen Universitäten manifestieren sich seit etwa 1956 zwei dominante Tendenzen: die vermehrte Anwendung quantitativer Methoden und die Benützung von theoretischen Modellen. Für die Kulturgeographie sind viele dieser Kernideen in einer wachsenden Zahl von Einzelschriften und obskuren Berichten niedergelegt. Dieses Werk, das durchaus als Lehrbuch aufzufassen ist, versucht nun erstmals diese vielen Ideen im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zusammenzufassen.

Der erste Teil befaßt sich mit den relevanten geographischen Aspekten der wichtigsten theoretischen Modelle — sowohl klassisch (Thünen, Weber, Christaller und Lösch) wie auch modern (Isard, Berry, Garrison, Hägerstrand, Bunge) — und versucht sie um das Konzept der geometrischen Symmetrie innerhalb regionaler Strukturen zu vereinigen. Der zweite Teil, Methoden der Standortanalyse (Locational Analysis), behandelt die verfügbare Methodik, solche Strukturen zu erfassen, wobei Grundkenntnisse der linearen Algebra, der mathematischen Statistik und Topologie vorausgesetzt werden.

Ein Kapitel ist auch dem heiklen Thema der Regionenbildung und Abgrenzung gewidmet.

Für die meisten Schweizer Geographen sind diese Ideen wohl zu abstrakt und vielleicht sogar revolutionär! (was nicht etwa heißen soll, im Ausland seien sie akzeptiert und unumstritten.) Doch wenn wir in der geographischen Forschung gegenüber dem Ausland nicht ganz in Rückstand geraten wollen, so müssen wir uns aktiv mit diesen Themen befassen. Das vorliegende Werk versucht weniger ein persönliches Urteil zu fällen (wie etwa die «Theoretical Geography» von Bunge) als einen Gesamtüberblick der heutigen Forschungstendenzen und deren Ergebnisse zu geben und dient zudem als ausgezeichnete Einführung in die moderne Methodik. Im Gegensatz zu anderen analogen (wenn auch fortgeschritteneren) Lehrbüchern (zum Beispiel Isards «Methods of Regional Analysis» und «Location and Space-economy») ist dieses Buch spezifisch an den Geographen gerichtet.

Wer dieses Werk in die deutsche Sprache übersetzt, wird der deutschsprachigen Geographie sicher einen wertvollen Dienst erweisen. Peter Meier

Haacks Hausatlas. Gotha/Leipzig 1965. VEB Hermann Haack. 298 Seiten, 250 meist farbige Karten und Bilder. Leinen DM 30.—.

Der neue Atlas aus dem Hermann-Haack-Verlag in Gotha ist ein Gemeinschaftswerk von Kartographen und Geographen, zugleich eine Kombination von Karten, Bildern, Diagrammen und Texten. Er entspricht in seiner Disposition der sozialistischen Auffassung der Geographie, indem er in ein Kapitel «physische Geographie» und ein Kapitel «ökonomische Geographie» sowie einen Kartenteil mit vornehmlich physischen (Höhenschichte-)Karten — jedoch mit politischem Aufdruck und mit Stadtplänen von Berlin, Warschau, Prag, Moskau, Leningrad, London, Paris, Wien, New York — und in ein Register gegliedert ist. Die physischen Texte schrieb E. Neef, K.-G. Steinert und H. Prescher, die für eine sachliche und klare Darstellung bürgen, während die ökonomische Geographie von H.-J. Kramm verfaßt ist. Nach einer knappen Schilderung der «Erde im Kosmos», des «Erdkörpers und seiner geologischen Entwicklung» erfolgt die Darstellung der «Erdoberfläche als geographisches Milieu des Menschen» (Lufthülle, Erde, Vegetation), an die sich «die Landschaftsgürtel» und die eigentliche «regionale Geographie» anschließen, die auch die Eignung der Gebiete für Siedlung und Wirtschaft berücksichtigen. Die ökonomische Geographie bringt nach einer Entdeckungs- und Erschließungsgeschichte erst eine Analyse der wichtigsten Weltwirtschaftsgüter, dann eine Beschreibung der 18 wichtigsten Länder, von denen die «demokratischen Republiken» dem Herkunftsland des Atlases gemäß bevorzugt sind. Im ganzen sind die Texte sachlich geschrieben, wenn auch dann und wann kritische Streiflichter auf den «Westen» fallen; die Bebilderung ist inhaltlich wie graphisch durchaus gelungen. Das Werk trägt in seiner Vielfalt sicher dazu bei, «auf dem Wege zur gebildeten Nation fortzuschreiten». Auch dem greisen Kartographen, dem es gewidmet ist, Hermann

Haack, trägt es zweifellos Ehre ein. Nicht zuletzt wird der originelle Atlas in Haus und Familie Interesse finden und für die Geographie Zeugnis ablegen. E. Müller

Imhof, Eduard: *Kartographische Geländedarstellung.* Berlin 1965, Walter de Gruyter & Co. 445 Seiten, 14 Farbtafeln. Leinen DM 96.—.

Der Verfasser braucht dem schweizerischen und dem internationalen Leserkreis nicht mehr vorgestellt zu werden. Er ist als ehemaliger Professor der Kartographie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule seit vier Jahrzehnten der führende Kartograph der Schweiz, selbst in den Fußstapfen einer über hundertjährigen Tradition schreitend, die er auf dem Gebiete der kartographischen Geländedarstellung zu kaum mehr zu überbietender Höhe geführt hat. Nicht zuletzt dank dem Einfluß Imhofs hat die schweizerische Manier der reliefartigen Geländedarstellung auch im Auslande Anerkennung und — freilich unter dem Einfluß von Rationalisierungstendenzen vergrößerte — Nachahmung gefunden.

Im vorliegenden Buche legt ein Zuständiger die Summe dessen nieder, was er selbst und was Generationen vor ihm erarbeitet und erfahren haben. Es ist Ziel des Werkes, dieses erarbeitete und erfahrene Gut künftigen Generationen weiterzugeben. Der Autor wendet sich aber nicht nur an die kartographische Fachwelt, sondern versteht es, bei aller Wissenschaftlichkeit das Buch so zu halten, daß es auch in einem weitem Kreis «der Karte und ihrer Lehre viele neue Freunde gewinnen» kann (S. 403). Zu diesen müssen in erster Linie die Geographen gehören, von denen Imhof verlangt — er spricht als Redaktor des Landesatlases der Schweiz aus Erfahrung —, daß sie sich gründliche Kenntnisse in Kartographie erwerben, damit sie nicht vom Kartographen Unmögliches verlangen. Umgekehrt fordert Imhof von den Kartographen umfangreiche Kenntnisse in Geographie, besonders Geomorphologie, ohne die eine gute, gewissermaßen von innen heraus verstandene Geländedarstellung nie möglich ist.

Trotzdem das Buch ein ausgiebiges Literaturverzeichnis enthält, wie es sich für ein wissenschaftliches Werk gehört, ist es nicht, wie so viele andere Werke, einfach eine fleißige Kompilation aus den angegebenen Zitaten. Imhofs Buch ist ein ganz persönliches Buch, in welchem zwar die Meinungen anderer auch diskutiert werden, dessen hauptsächlichster und wertvollster Inhalt aber des Autors eigene Erkenntnisse und Bekenntnisse sind: mit Meisterschaft und Temperament vorgetragen in einer plastischen, oft bilderreichen Sprache, die jeder versteht. «Die Sucht, einfache Dinge gelehrt erscheinen zu lassen» (S. 186), ist Eduard Imhof im tiefsten Grunde zuwider. So erscheint der Inhalt des Buches als eine fest gefügte Einheit, ein System, an dem alles andere gemessen wird.

Der Inhalt des Werkes beschränkt sich nur auf ein Teilgebiet der Kartographie, nämlich die Darstellung der *Geländeform*, ein Problem, zu dessen Lösung die Schweiz als Gebirgsland besonders prädestiniert sein mußte und dem Imhof mit Leidenschaft

den Hauptteil seiner Lebensarbeit gewidmet hat. Es ist daher verständlich, daß Sätze einfließen wie: «Der Wald ist der Schrecken jedes mitteleuropäischen Reliefkartographen» (S. 332). Dies ist, in Ansehen von Imhofs da und dort durchbrechendem Humor, nicht ganz so tragisch zu nehmen, weist aber doch wohl auf eines der großen noch nicht befriedigend gelösten Probleme der Kartographie: Geländeform und Vegetationsbedeckung im Kartenbild in ein harmonisches Verhältnis zu bringen, so daß beide voll zur Geltung kommen. Imhof löst das Problem für sich, indem er der Geländeform den klaren Vorrang gibt und für das Oberflächenmosaik möglichst zurückhaltende Farbtöne oder Signaturen fordert (S. 332).

Die verschiedenen Methoden der Darstellung der dritten Dimension im Kartenbild werden eingehend gewürdigt, unter anderem auch recht ausgefallene Versuche wie diejenigen des Japaners Kitirô Tanaka, das Gelände durch Grundrißprojektion von Schnittkonturen in parallelen schiefen Ebenen zur Darstellung zu bringen. Das Schwergewicht aber liegt naturgemäß auf der Geländedarstellung in Reliefmanier mit Schattenplastik, der Methode, die man früher etwa «Schweizermanier» genannt hat und die Imhof selbst durch Einführung der luftperspektivischen Farbabstufung und einer differenziert konsequenten Schrägbeleuchtung sehr verfeinert und zur Vollendung geführt hat. In diesem Buche wird zum ersten Male eine zusammenfassende Theorie dieser Art Geländedarstellung samt ausführlicher Farbenlehre und Hinweisen drucktechnischer Art gegeben.

Charakteristisch für die schweizerische Auffassung von Kartographie im allgemeinen und für Imhof im besondern ist das starke Durchschlagen einer künstlerischen Komponente im kartographischen Schaffen. Imhof lehnt daher starre, vermeintlich «wissenschaftliche» Systeme — wie etwa die sogenannte Senkrechtbeleuchtung, die ja auch nur eine Fiktion ist — oder eine zu starke Technisierung des Kartenentwurfs ab. Modernen Methoden, die Schummerung photographisch anhand maschinell nach Höhenkurven hergestellter Gipsreliefs zu erstellen, steht Imhof skeptisch gegenüber, ebenso den Bestrebungen, den Mangel an zeichnerischem Können durch Verbesserung der Zeichenutensilien zu kompensieren. «Wer zeichnen kann, gestaltet mit einem Bleistift alle Herrlichkeiten der Welt» (S. 204). Später stellt Imhof unmißverständlich fest: «Die Hoffnung, ohne geübte kartographische Zeichner zu guten Ergebnissen zu gelangen, ist eine Illusion» (S. 233). So verlangt Imhof auch in dem prächtigen Kapitel über die Felszeichnung nicht Schematismus, sondern Einfühlung in die geologische Struktur, künstlerisches Empfinden und zeichnerisches Können. Die unübertrefflich charakteristischen, mit wenigen Strichen realisierten Tuschzeichnungen verschiedener Bergformen zeigen den Künstler Imhof und lassen das Herz jedes Morphologen höher schlagen. Imhof will mit seinem Buche künftige Generationen von Kartographen erziehen. Und selbst dann, wenn einmal die völlige Mechanisierung und Automatisierung jede individuell menschliche und künstlerische Komponente auch

aus der Kartographie verdrängt haben sollte, wird Imhofs Werk als Klassiker in die kartographische Literatur eingegangen sein und Zeugnis ablegen von einer großen Zeit.

Georges Grosjean

Muster zur Ausarbeitung von Plänen im Aufgabebereich der Landesplanung. Herausgegeben von der Konferenz für Raumordnung. Bonn 1964. 40 Seiten.

Die deutsche Konferenz für Raumordnung ließ zur Erleichterung der landesplanerischen Arbeit das vorliegende Muster ausarbeiten. Der erste Teil behandelt den Zweck übergeordneter Planungen und Begriffsbestimmungen, an die sich die Behandlung des Arbeitsvorganges und der Darstellungstechnik anschließt. Das eigentliche Muster einer Gliederung der Raumordnungspläne folgt als Anhang. Wenn auch im Detail noch differenziertere Angaben (wie Baugrundqualitäten, Klimateignung, Wasserqualitäten) möglich gewesen wären, so zeigt das Muster doch auch dem Geographen eindringlich, was dem Raumbeziehungswesen dem Landesplaner wichtig und wesentlich ist, worauf er selbst also bei seiner Mitwirkung (auch kritisch) zu achten hat. Damit kann es geradezu als dispositionelle Einführung des «angewandten» Geographen in die Praxis dienen.

Redaktion

Overbeck, Hermann: *Kulturlandschaftsforschung und Landeskunde.* Heidelberger Geographische Schriften H. 14, Heidelberg 1965. Geogr. Institut der Universität. 357 Seiten. 12 Abbildungen und Karten. Kartiert DM 17.—.

Das neue Heft der Heidelberger Geographischen Arbeiten enthält ausgewählte, überwiegend methodische Arbeiten Prof. Overbecks, die ihm zu seinem 65. Geburtstag überreicht wurden. G. Pfeifer hat eine sympathische Würdigung, I. Kühne eine Bibliographie der Schriften des Jubilars beigeleitet, so daß der Leser wesentliche seiner Züge nun deutlicher zu erfassen vermag. Wer den ebenso sympathischen wie originell denkenden Gelehrten kennt, wird mit ihm aufrichtige Freude über diese Anthologie empfinden, die gewissermaßen gestattet, seine wissenschaftlichen Anliegen in größerem Zusammenhang zu erkennen. Diese kreisen einerseits um die deutsche, insbesondere südwestdeutsche Kulturlandschaft und ihre Entwicklung, andererseits um die Würdigung bedeutender Fachgenossen, welche sich gleichfalls um diese besonders bemüht haben, so etwa um Ratzel, Riehl, Ritter, Metz, Häberle, Patsch oder Maull, wobei er seinerseits nicht wenige Fehlurteile richtigzustellen vermochte. Der an der Geschichte der Kulturlandschaftsforschung besonders Interessierte wird froh sein, die größere Abhandlung «Die Entwicklung der Anthropogeographie» (1954) in ihren Kernabschnitten, wenn auch auf verschiedene Hauptkapitel aufgeteilt, wiederzufinden, da sie vielleicht am eindrucklichsten die Sicht des Autors zu fixieren vermag. Im übrigen zeigen die meisten der ausgewählten Studien, daß es dem Verfasser immer daran gelegen ist, die Idee am konkreten Beispiel: an Wirtschafts- und Industrielandschaften, etwa der Aachener, der Saar-, der Warndt- oder Heidelberger Region zu klären,

so daß man mit ihm fast durchwegs im Konkreten weilen kann. Auch wer viele oder alle seiner Untersuchungen kennt, wird sich erneut von ihnen fesseln lassen und reiche Anregungen daraus schöpfen. Den Herausgebern darf deshalb nachdrücklich dafür gedankt werden, daß sie mit diesem Geburtstagsgeschenk auch den Freunden der Kulturgeographie im weitesten Sinne eine sehr wertvolle Gabe geboten haben.

E. Winkler

Schnaß, F. und Gerbershagen, P.: *Der Erdkundeunterricht*. Bad Godesberg 1964. Verlag Dürrsche Buchhandlung. 3. Auflage. 256 Seiten. Leinen.

«Erdwirklichkeit kann immer nur als Landschaft erlebt werden.» Dieser Satz könnte zum Leitwort dieser geographischen Schulmethodik erklärt werden, die darauf abzielt, Geographie als lebensnahe Überwinderin der durch die Einzelwissenschaften zerrissenen Wirklichkeit des menschlichen «Lebensraumes» aufzuzeigen und sie dem Lehrer wie dem Schüler wieder als «unauflösbaren Zusammenhang von Dingen» nahezubringen. Die Art und Weise, wie dies geschieht, ist klar und einleuchtend. Die Verfasser knüpfen an den Erdkundelehrer an, der schließlich Geographie vermitteln muß, diskutieren seine Vor- und Fortbildung, gehen über die Lehrziele und -stoffe zum erdkundlichen «Gründerlebnis» der Heimat und schließen mit einem Kapitel «Lehrwesen und Arbeitsformen», das ans «Landschaftsprinzip» die Schilderung, das Selbsttun des Schülers, Film und Funk sowie Erwerb und Sicherung geographischen Wissens anschließt und mit einem Anhang von Mustern selbstgeführter Arbeitshefte und Beispielen (Geigenmacher in Mittenwald, Rifffkorallen und Korallenriffe, Gletscherische) endet. Ein relativ ausführliches Kapitel «Schrifttum» bietet dazu Hinweise für die Vertiefung, das bei Neuauflagen etwas internationaler zu gestalten wäre. Im ganzen wird das Buch auch in dieser Neuauflage dem Lehrer reiche Anregungen vermitteln.

E. Kaiser

Schwarz, Gabriele: *Allgemeine Siedlungsgeographie*. 3. vermehrte Auflage. Berlin 1966. Walter de Gruyter & Co. 765 Seiten, 144 Abbildungen und Karten. Leinen DM 54.—.

Diese — man kann ruhig sagen erste — große Siedlungsgeographie modernen Stils erschien erstmals 1959; gewiß hat ihre «Einmaligkeit» wesentlich dazu beigetragen, daß nach kaum viel mehr als 5 Jahren die dritte Auflage erscheinen konnte, ebenso sehr aber sicher auch ihre Qualität. Sie ist um mehr als 100 Seiten und über 40 Abbildungen erweitert worden. Die Erweiterungen betreffen namentlich eine knappe Geschichte der Siedlungsgeographie, die genetische Betrachtung der ländlichen Siedlungen und die Theorie der zentralen Orte, der zweifellos je länger desto größeres Gewicht auch für die Praxis, das heißt für Siedlungsplanung und -gestaltung, zukommt. Aber auch in andern Abschnitten merkt man die fortführende Hand der Autorin, die ohne Übertreibung als eine der besten Kennerinnen des Stoffes, der ländlichen wie der städtischen Siedlungen, bezeichnet werden darf. Vom Kapitel «Entwicklung der Siedlungsgeographie» abgese-

hen, blieb die Disposition des Werkes bestehen: es führt wiederum von einer knappen Analyse des Siedlungsraumes und der Natur- und Kulturbeziehungsweise Wirtschaftsgrundlagen über die Typisierung der Siedlungen zunächst zu den ländlichen Siedlungen, in welche auch die Flur einbezogen wird, dann über die «zwischen Land und Stadt liegenden Siedlungen» (die Gewerbe-, Industrie-, Verkehrs-, Wohn-, Fremdenverkehrs-, Schutz-, Herrschafts- und Kultsiedlungen) zu den Städten, die nach ihren Funktionen, ihrer innern Gliederung, ihrer Lage und Physiognomie analysiert sind. Dabei erfahren die «besonderen» Probleme der Groß- und Weltstädte ihrer Bedeutung entsprechend eine spezielle Darstellung. Den Schluß bildet wiederum der «Versuch einer siedlungsgeographischen Gliederung der Oekumene», der bedauerlicher-, aber verständlicherweise ohne Karte blieb. Er hebt mit Recht den Gegensatz der durch relativ geringe Besiedlung gekennzeichneten polaren und tropischen zu den subtropisch-gemäßigten Regionen hervor, in welchen die modernen «Ballungsgebiete» liegen, die mehr und mehr auf die erstgenannten zurückwirken. Damit schließt sich der Kreis zum Ganzen einer hervorragenden geographischen Siedlungskunde, die für alle spätern analogen Werke grundlegend sein wird. Die ausgezeichnete Dokumentation, die eine über 70 Seiten lange Bibliographie und 144 ebenso gut gewählte wie reproduzierte Bilder und Kartenskizzen tragen, ist nicht das mindeste Merkmal, das diesen positiven Eindruck hervorruft und das Werk für jeden Studierenden und Fachgenossen zum unentbehrlichen Führer macht.

E. Winkler

Sperling, Walter: *Kind und Landschaft. Der Erdkundeunterricht*. Stuttgart 1965. Ernst Klett. 79 Seiten, 7 teils farbige Tafeln. Broschiert.

Die sehr interessante Schrift will auf Grund von Bildtexten das «Raumbild des Kindes» klären, wobei der Verfasser zwischen dem unreflektierten naiven und dem wissenschaftlichen Landschaftsbegriff unterscheidet. Zunächst sucht er nachzuweisen, daß das «Bewußtsein» von Landschaft das Ergebnis einer langen geistigen Entwicklung sei, innerhalb welcher sich diese für den Geographen «als jeder Ausschnitt aus dem Raumkontinuum» herausgestellt habe (was allerdings kaum jeder Geograph akzeptieren dürfte). Dann tritt er auf das «Landschaftssehen» des Erwachsenen ein, um nach Betrachtungen über die psychologischen Voraussetzungen der kindlichen Erfassung von Landschaften und über den «Beitrag der Kunsterziehung» sich vor allem der Auswertung von Beobachtungen und Versuchen zu widmen. Mit 11—12jährigen war der Versuch gemacht worden, Landschaften zu zeichnen und zu interpretieren, wobei auch das Luft- und Blockbild verwendet werden konnte. Es zeigt sich, daß die herangezogene Jugend, immer vom «umgänglichen» Landschaftserlebnis beziehungsweise -bild ausgehend, sehr bemerkenswerte Fähigkeiten zur Darstellung besitzt, wenn auch der Begriff der Anschauung der Philosophie und Psychologie nicht ohne weiteres anwendbar ist, sondern durch den didaktischen ersetzt werden muß. Im

ganzen bedeutet die Schrift einen überaus wertvollen Beitrag zu unpräntiöser Landschaftsschulung, der auch dem forschenden Geographen zahlreiche Impulse zu geben vermag. E. Hartmann

Tüxen, Reinhold (Herausgeber): *Bericht über das internationale Symposion für Vegetationskartierung vom 23.—26. 3. 1959 in Stolzenau/Weser*. Weinheim, Verlag von J. Cramer, 1963. 500 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Karten. Broschiert DM 100.—.

Dieser Bericht enthält Referate und Diskussionen des internationalen Symposions für Vegetationskartierung des Jahres 1959 und ist den Botanikern W. Rothmaler und I. Horvat gewidmet. Die 111 Teilnehmer der Veranstaltung rekrutierten sich aus 15 Ländern, vorwiegend aus Europa. Das Symposion beabsichtigte nach R. Tüxen, für das Studium der Vegetation und ihrer kartographischen Darstellung Zeugnis abzulegen, Erfahrungen auszutauschen und die Entwicklung dieser Wissenschaft zu beraten und zu fördern. Die Beiträge beschlagen demnach hauptsächlich entsprechende Themengebiete. Sie behandeln die sachlichen und methodischen Probleme der Vegetationskartierung und berichten über den Stand der Vegetationskartierung in den einzelnen Ländern. Für die Nichtbotaniker sind wohl die Ausführungen über die Interpretation der Vegetationskarten von besonderem Interesse. In mehreren Vorträgen wurde die praktische Verwendung der Vegetationskarten für Landschaftskunde, Altlandschaftsforschung, Waldkartierung, Neuwaldbegründung, Bodenkartierung, Bodenverbesserung, Melioration und für die Ausweisung und Pflege von Natur- und Landschaftsschutzgebieten an Beispielen dargelegt. Mögen die Geographen, Förster, Landwirte, Kulturingenieure, Naturschutzbeamten und nicht zuletzt auch die Planer die dargebotenen wertvollen Forschungsergebnisse nützlich verwenden. J. Jacsman

Eiju Yatsu: *The Rock Control Theory*. Annual Report of the Association of Applied Geographers. Tokyo, No. 5, 1964. 64 Seiten, 20 Figuren, 30 Abbildungen.

Die Publikationen, die in dieser Nummer für angewandte Geographie vorgelegt werden, befassen sich mit Arbeiten, die in der Schweiz in der Versuchsanstalt für Erdbau und Wasserbau ausgeführt werden und Spezialapparaturen voraussetzen. Die Schrift zeigt ein einziges Landschaftsbild, aber viele mikroskopische und elektronenmikroskopische Aufnahmen von Tonmineralien, eine größere Zahl von Diffraktionsdiagrammen und graphischen Darstellungen. Der Wert solcher Arbeiten ist unbestritten, und sie können als Grundlagenforschung auch für den Geomorphologen von Interesse sein. Der Geograph wird sich — Spezialbegabungen ausgenommen — kaum damit abgeben können. In der Einleitung für die verschiedenen Arbeiten wird aber eindeutig die Geomorphologie beschworen und Davis verdammt: «But alas! our geomorphology has strayed into the fanciful theory of Davis. What a deplorable thing this is for the appropriate develop-

ment of geomorphology!» Die dargelegten Arbeitsmethoden werden als unerlässlich bezeichnet: «First we must give our students fundamental training of the said methods of research. Those professors and researchers who cannot and will not give this training ought to resign from their present position, leave their university voluntarily and that at once. That will be their most valuable contribution to the development of the theory of rock control.» Hoffentlich macht dieser rauhe Ton in der Diskussion um die Geomorphologie nicht Schule! E. Gerber

Chorley, R. J. und A. J. Dunn, R. P. Beckinsdale: *The History of the Study of Landforms or the Development of Geomorphology*. Methuen & John Wiley, 1964. XVI + 678. Abbildungen. Leinen. Volume one: Geomorphology before Davis.

Wissenschaftsgeschichtliche Studien bereiten besonderen Genuß, weil — wie ein bekanntes Wort sagt — die Geschichte die große Lehrmeisterin ist. Wie neue Ideen aufkamen, bekämpft, wieder verworfen oder umgestaltet wurden, ist nützlich zu wissen, besonders wenn man gerade irgend eine zeitgenössische Abhandlung las, in welcher in apodiktischer Weise irgend eine Meinung vertreten wurde. Aus diesem Grunde ist man den Herausgebern und den Autoren schon a priori dankbar für ihr Unternehmen. Freilich, man wird ein solches Werk auch anders lesen wollen als — sagen wir — ein Lehrbuch der Geomorphologie, und deshalb muß es auch anders geschrieben sein. Dem trägt das Werk Rechnung: Die einzelnen Abschnitte sind in sich geschlossene Essays, der Stil ist flüssig, die Illustrationen meist zeitgenössisch und gut ausgewählt, die Zitate anregend. Es gliedert sich in vier Hauptteile: die Zeit vor 1820, das Zeitalter Lyells 1820—1845, die Epoche 1846—1875 (Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern mariner und subaerischer Erosion), und in einen besonderen Teil, welcher die Bedeutung der Entdeckungen im Westen Nordamerikas für die morphologische Forschung beschreibt. Auch wenn etwa die Rolle Charpentiers, Agassizs und anderer bei der Entwicklung der eiszeitlichen Theorien voll gewürdigt werden, muß doch gesagt sein, daß bei einer Durchsicht des Inhaltes der Eindruck nicht ganz verdrängt werden kann, als ob die überwiegende Zahl der wissenschaftlichen Beiträge von Engländern oder Amerikanern geliefert worden sei. Dieser Eindruck entspricht aber ebensowenig den Tatsachen wie jener, den man etwa aus dem historischen Kapitel einer (beispielsweise) im deutschen Sprachbereich geschriebenen Morphologie erhält. Da der Rezensent immer wieder selber auf die große Bedeutung der westlichen Entdeckungen für die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschungen hingewiesen hat, dürfte er kaum in chauvinistischen Gedankengängen eingefangen sein. Hier liegt ohne Zweifel eine gewisse Unausgeglichenheit dieses bedeutenden Werkes vor. Im übrigen ist es, worauf oben hingewiesen wurde, nicht nur ein bedeutender, sondern auch ein notwendiger Beitrag zur geomorphologischen Literatur, den man mit Freude entgegennimmt. Hans Boesch

Gansser, Augusto: *Geology of the Himalayas* (in: Regional Geology Series). Wiley, 1964. XVI + 289 Seiten, geologische Karten und Profile.

A. Gansser, Direktor des Geologischen Institutes der ETH, legt ein in jeder Beziehung großartig gestaltetes Werk vor. Wenn die äußere Gestaltung richtungweisend für die weiteren Bände der «Regional Geology Series» ist, dann darf man den Herausgebern, Interscience Publishers (John Wiley & Sons), nur dankbar sein. Es sei schon hier darauf hingewiesen, das das Publikationsprogramm einen Band über die Zentralalpen (E. Wenk und R. Trümpy), die Westalpen (J. Debelmas und A. Lemoine) und den Rheintalgraben (H. Illies) vorsieht.

Über die politischen Grenzen hinweg wird die Geologie des Himalayagebirges abgehandelt. Nach einem einleitenden Abschnitt über die Stellung im größeren Zusammenhänge folgen sich von West nach Ost: Salt Range, Karakorum, Punjab Himalayas, Kumaon Himalayas, Nepal Himalayas, Sikkim-Bhutan Himalayas, Nefa Himalayas. Ein zusammenfassendes Schlußkapitel, Literaturverzeichnis usw. beschließen das Werk. Der Hauptteil des Buches besteht in einer sorgfältigen Kompilation dessen, was bekannt ist. Dabei führt freilich die eigene Feldarbeit in weiten Teilen der Himalayaketten den Autor zur kritischen Sichtung. Der Ausdruck «Kompilation» ist deshalb weniger mit Bezug auf die Sammlung des Materials als hinsichtlich seiner Präsentation zu verstehen. Von großartigen Arbeitshypothesen findet sich wenig — dafür wird man durch das unbedingte Vertrauen in die Richtigkeit der Darstellung mehr als entschädigt. An dieser Stelle muß auf die zahllosen Skizzen hingewiesen werden, welche die Meisterschaft Ganssers als Zeichner geologischer Landschaftsdarstellung belegen. Man erkennt in ihnen die Einflüsse von R. Staub und Arnold Heim. Im Vergleich mit den an sich auch prachtvollen Photographien zeigen sie mit aller Deutlichkeit, daß die vom künstlerisch empfindenden Wissenschaftler durchdachte schwarz-weiße Skizze um vieles inhaltsreicher ist und das, was gesagt werden soll, viel klarer auszudrücken vermag.

Die Darstellung beschränkt sich auf die Geologie, so sehr, daß der Geomorphologe nicht nur das Fehlen entsprechender Hinweise, sondern auch — von wenigen Ausnahmen abgesehen — die Behandlung der Zusammenhänge zwischen dynamischer Geologie und Oberflächengestaltung vermißt. Dabei sind gerade im Himalaya diese Wechselbeziehungen von besonderem Interesse, weil die orogenen Bewegungen hier länger und intensiver als in den Alpen andauerten und außerdem, weil die vielerorts rein fluviatile Fazies die morphologischen Probleme vereinfacht. Offenbar liegt diese Beschränkung in der Zielsetzung der Serie. Es ist zu hoffen, daß Gansser diese Fragen, zu denen er vieles beizutragen hat, in einem anderen Zusammenhänge erörtern wird.

Von besonderem wissenschaftlichen Werte sind die

geologische Karte der Himalayaketten im Maßstabe 1:2 000 000, die Karte 1:10 000 000 der strukturellen Zusammenhänge vom Mittleren Osten bis zum Ordos sowie die geologischen Profile und Panoramen (alle als Tafelbeilagen, von Orell Füßli, Zürich, mustergültig gedruckt). Handelt es sich auch bei diesem Werk um eines, das sich in erster Linie an den Fachgelehrten wendet, so wird es doch jeder mit tiefer Befriedigung aus der Hand legen, der den Autor kennt. Darüber hinaus darf sich jeder Schweizer freuen, daß unser Land diesen Beitrag zur wissenschaftlichen Erkenntnis liefern durfte.

Hans Boesch

King, Cuchlaine A.M.: *Techniques in Geomorphology*. Edward Arnold, London. 1966. IX + 342. Abbildungen und Tabellen. Leinen s 40.—.

Ausgehend von der zweifellos richtigen Annahme, daß das Wesentliche das Erarbeiten des Materiales darstellt, rückt der Verfasser dieses neuen Lehrbuches die morphologischen Feldmethoden in den Vordergrund. Die beiden Abschnitte (2 und 3) über Feldmethoden (observation of form and character, observation of process in action) nehmen etwa die Hälfte des Buches ein. Die Gliederung des Stoffes ist in konventionellem Sinne analytisch, trotzdem gerade hier die Möglichkeit bestanden hätte, synthetisch (im Sinne klimamorphologischer Betrachtung oder unter Verwendung des Faziesbegriffes) vorzugehen. Abschnitt 4 spricht über die Verwendung von Modellen und Simulation, und Abschnitt 5 handelt von der kartographisch-morphometrischen Analyse. Relativ kurz, aber eindrücklich sind die Abschnitte 6 (Analyse der Sedimente, Labormethoden) und vor allem auch 7 (Statistische Analyse).

Unseres Erachtens kommen die in der Morphologie so wichtigen Methoden der Arbeitshypothese (und verwandte) etwas zu kurz, trotzdem der Autor sie — wie die sehr gute Einführung belegt — keineswegs übersieht. Es ist verständlich, daß in den einzelnen Abschnitten nicht immer die Probleme bis zum letzten abgehandelt werden können. So fehlen beispielsweise im Abschnitte 7 jegliche Hinweise auf die Pollenanalyse oder Tephra (vulkanische Aschen). Man könnte außerdem sagen, daß Beispiele, Literatur und anderes fast ausnahmslos angelsächsisch sind, und sich fragen, ob nicht gerade bei einem für Hochschulstudenten bestimmten Lehrwerke eine Weitung des Horizontes auch in dieser Richtung wünschenswert wäre.

Schließlich bleibe nicht unerwähnt, daß — wie der Umschlag belegt — der Verleger Edward Arnold in seiner schon elf Werke umfassenden Serie «University Books on Geography and related Topics» neben dem hier besprochenen als letztes P. Haggetts «Locational Analysis in Human Geography» vorlegt. In beiden Werken werden neue Wege beschritten. Beide legen Zeugnis ab von einer modernen englischen Geographie (P. Haggett lehrt in Cambridge, C. A. M. King in Nottingham), welche es aufmerksam zu verfolgen gilt.

Hans Boesch